

Laibacher Zeitung.



Nr. 257.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. N. 11, halbj. N. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. N. 15, halbj. 7-50.

Dienstag, 9. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen der Rate 3 fr.

1880.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. November d. J. dem Sectionschef im Ackerbaumministerium Ernst Ritter von Weber-Ebenhof in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung den Orden der eisernen Krone zweiter Klasse tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. k. Hofrathe beim obersten Gerichts- und Cassationshof Thomas Pajzelt als Ritter des kaiserlich österreichischen Leopold Ordens in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Finanzminister hat den Finanzprocurators-Concipisten Dr. Franz Mittelberger zum Secretär bei der Finanzprocuratur in Klagenfurt ernannt.

Das Finanzministerium hat dem beim hierortigen Wappenschatz in Verwendung stehenden Evidenzhaltungsgeometer Johann Macak zum Wappenschatz in Laibach mit den systemmäßigen Bezügen der neunten Rangklasse ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 8. November.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Oktober l. J. dem Beschlusse des krainischen Landtages vom 21. Juni 1880, wornach zur Deckung des Abganges des Normal- und Schulfonds für das Jahr 1880 eine 18proc. Normal- und Schulfonds-Umlage auf die dem Zuschlage für den Landes- und Grundentlastungsfond unterliegenden directen Steuern, mit Ausschluß jener im Stadtbezirke Laibach, einzuhellen ist, die Allerhöchste Genehmigung allergnädigst zu erteilen geruht.

Se. k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Karl Ludwig ist als Protectorstellvertreter des Hilfsvereinswesens zur Pflege und Unterstützung im Felde verwundeter und kranker Krieger von einem Wohlthäter, der nicht genannt sein will, die Summe von 30,000 fl. österreichischer Notenrente mit der speciellen Widmung eingehändigt worden, daß dieser Betrag zu Zwecken des von Sr. k. und k. Hoheit gegründeten Fonds für Ausrüstung von Blessirten-Transportcolonnen verwendet werde.

Fenilleton.

Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albrecht Hendrichs.

(23. Fortsetzung.)

8. Capitel.

Das eiserne Kästchen.

Jetzt war es in aller Munde. Nur oben auf dem Schlosse hatte man noch nichts gehört. Wer hätte auch gewagt, davon zu reden? Es war ein öffentliches Geheimnis, daß die verschwundene Agnes Rudward das Kind der Irren von Wardon-Hall und die rechtmäßige Erbin des stolzen Schlosses mit seinen Reichthümern war.

Alle hatten es sich lange so gedacht. Agnes sah gar nicht aus wie andere Kinder. Sie war so klug gewesen. Der Pastor Bartels lobte sie immer als seine beste Schülerin, und wie schade war es gewesen, daß es mit dem armen Kinde ein solches Ende nahm.

Pastor Bartels war nicht der letzte, welcher das Gerücht in Erfahrung brachte und sein redliches, edles Grundes nicht auf den Boden eines solchen Abgrundes schauen, obgleich er lange geahnt, daß Agnes Rudward nicht das Kind des Wilddiebes und Schmugglers war, dessen Namen sie trug. Damals, als Agnes ihm das eiserne Kästchen im Auftrage der verstorbenen Frau Hetta gebracht, war zum erstenmale ein eigenhümlicher Gedanke in ihm wach geworden, aber

Von den Delegationen.

In den Sitzungen der Reichsrathsdelegation in den letzten Tagen der vorigen Woche sind seitens der Reichsminister Baron Haymerle, Graf Blyandt und v. Szlavý wichtige Erklärungen abgegeben worden, welche die äußere Lage und Oesterreichs Politik, die Befestigungsfrage und die Verwaltung Bosniens betrafen. So weit es unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist, hat Baron Haymerle in der Plenarsitzung ein klares Bild sowohl der auswärtigen Lage im allgemeinen als der österreichisch-ungarischen Politik insbesondere entrollt und sich namentlich über die Ziele Oesterreichs im Oriente in einer Weise ausgesprochen, die ihre günstige Wirkung nach allen Seiten hin nicht verfehlen kann.

Schon schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ über des Baron Haymerles Rede Folgendes: „Oesterreich-Ungarns Stellungnahme zu den orientalischen Entwicklungen wiegt so schwer im Rathe Europas, daß die Aufschlüsse des leitenden Staatsmannes weit über die Grenzen der habsburgischen Monarchie hinaus aufmerksam lauschende Zuhörer finden. Der Eindruck seiner Deductionen mag ein verschiedenartiger sein. Darin aber dürfte alle Welt einig sein, daß die von dem Wiener Cabinet endgültig adoptierte Verhaltenslinie das Resultat eines sorgfältig erwogenen Calculs ist; daß sie auf klar erkannten, bestimmt formulierten Grundsätzen ruht; daß sie sehr reale, durch das Staatsinteresse legitimierte Ziele verfolgt und daraus das Bewußtsein einer Kraft schöpft, welche hinreicht, um unbeirrt durch störende Einflüsse ihren Weg zu verfolgen.“

Mehrere Wiener Blätter kommen auf die Aeußerung des Freiherrn v. Haymerle zurück, worin er die Nothwendigkeit betont hatte, daß aus der österreichischen Bevölkerung „Pioniere des volkwirtschaftlichen Fortschrittes hervorgehen mögen“, die die von der Regierung erschlossenen Wege muthig betreten. Das „Wiener Extrablatt“, das über den darniederliegenden Unternehmungsgestir der Oesterreicher klagt, pflichtet diesem Ausspruche völlig bei; die „Presse“ sucht aber für diese Lässigkeit des Unternehmungsgestir die angebliche Ungewissheit über die Ziele der österreichischen Orientpolitik verantwortlich zu machen.

Die glänzenden Ausführungen des Reichs-Kriegsministers Grafen Blyandt im Ausschusse machten auf sämtliche Delegierte einen tiefen Eindruck. Der Kriegsminister sprach mit größter Sachkenntnis und mit einer weitgehenden Offenheit über die Nothwendig-

keit der Festungsbauten. Viele Delegierte, welche früher nur auf die Worte des Referenten hörten, gewannen eine andere Ueberzeugung, aus welcher sie bei der darauf gefolgten Besprechung der Abgeordneten-Delegierten kein Hehl machten; aber Sturm, Demel und Ruß behielten doch die Oberhand.

Der Ausschuss strich dennoch die Befestigung von Krakau und ein Drittel für die Bauten in Pola, im ganzen 1.600,000 fl.

In der Debatte über den Occupationscredit bei Berathung des Ordinariums des Kriegsbudgets in der Plenarsitzung der Reichsraths-Delegation am 6. d. M. erhielt der Reichs-Finanzminister, Herr v. Szlavý, durch eine, wie sich herausstellte, ungerechte Kritik, welche der dalmatinische Delegierte Herr Klaić an der Verwaltung Bosniens übte, Gelegenheit zu einem glänzenden Plaidoyer dessen, was in den occupierten Gebieten erstrebt, angebahnt und bereits geschehen. Einen sehr wohlthuenden Eindruck macht die Art, wie der Minister den von Klaić erhobenen Vorwurf, daß in Bosnien germanisiert werde, zurückwies. In seinem, des Ungarn Munde waren diese Worte von doppeltem Gewichte. Die Bemerkung, daß Bosnien und die Herzegowina nicht Kroatien, sondern Oesterreich-Ungarn zur Verwaltung übertragen seien, verdient gewissen Aspirationen gegenüber, die näher zu bezeichnen überflüssig ist, mit besonderem Nachdruck betont zu werden.

Die „Presse“, den Satz Szlavýs heraushebend: „Wenn ich Parität wollte, müßte ich auch ungarische Amtierung fordern, aber die Billigkeit spricht für den Gebrauch der deutschen Sprache“, sagt: In dieser Formel liegt die Moral für den nationalen Haber haben wie dräben.

Eine Bemerkung des Baron Haymerle, daß die Mission Oesterreich-Ungarns sei, Bosnien dauernd glücklich zu machen, gab Anlaß, die Frage der Annexion Bosniens zu erörtern. Wir meinen — schreibt das „Fremdenblatt“ — daß diese Frage heute so wenig wie vor zwei Jahren auf der Tagesordnung steht; im übrigen aber stimmen wir mit dem Delegierten v. Grocholski überein, der es als die Ansicht der Völker Oesterreichs bezeichnete, daß der österreichische Adler die Berge Bosniens und der Herzegowina nicht wieder verlassen dürfe.

Indem wir die bezüglichlichen bedeutungsvollen Reden Ihrer Excellenzen der Herren Minister Baron Haymerle, Grafen Blyandt und v. Szlavý der Reihe nach, wie sie gehalten worden, unseren Lesern in extenso mittheilen werden, beginnen wir heute mit der Rede Sr. Excellenz des Baron Haymerle.

er hatte Frau Regine ausgelacht, als sie sich in weiterschweifigen Combinationen erging, welche, seiner damaligen Ansicht nach, so weit von der Sache entfernt waren.

Jetzt dachte er anders. Agnes Bild trat vor seine Augen und dann dachte er an die unglückliche Wahnsinnige, — es ließ sich gar nicht leugnen, daß das Kind und jene Frau sich sehr ähnlich sahen; aber dann mußte ja Frau Hetta's Kind gestorben sein und — es gab dabei so manches zu bedenken und zu überlegen, daß der alte brave Pastor gar nicht mehr wusste, wohin er sich wenden sollte. Wer konnte Licht in diese Sache bringen?

Ja, wer?

„Regine!“ rief Pastor Bartels seiner Frau zu, welche draußen eifrig mit Wäschetrocknen beschäftigt war. „Möchtest du nicht auf ein paar Minuten zu mir herkommen?“

Frau Regine war freilich nicht von dieser unwillkommenen Störung erbaut, aber sie gehörte zu jenen Frauen, welche im Gehorsam zu ihrem Gatten ihre erste Pflicht erblickten, ohne sich darum jemals ihrer eigenen Frauenwürde etwas zu vergeben. Eiligt trocknete sie ihre Hände in der weißen Schürze und gieng dann eilig in das Haus.

„Regine,“ sagte Bartels, als sie in sein Arbeitszimmer trat, „hast du ein Stündchen Zeit?“

„Nicht gerade sehr viel, Bartels, aber wenn es etwas Eiliges ist, — nun, dann rede!“

„Ja, ja, liebe Regine, — es ist etwas sehr Eiliges, und darum bitte ich dich, alle Nebendinge fahren zu lassen. Du hast von dem Gerüchte über Agnes Rudward

gehört und du selbst sprichst die Ansicht aus, daß Agnes sehr viel Aehnlichkeit mit Frau von Saldern habe —“

„Ja, Bartels,“ unterbrach ihn seine Frau hastig, „und ich bleibe bei meiner Ansicht. Ich habe nie eine größere Aehnlichkeit gesehen.“

„Du meinst demnach, daß Agnes die Tochter der unglücklichen Frau sei?“

Die Pastorin zögerte einige Augenblicke mit der Antwort.

„Ich weiß nicht so recht, was ich zu der Sache sagen soll, Bartels. Du hast mich damals recht herzlich ausgelacht. Es ist ein Unglück, daß Frau Hetta nicht mehr lebt. Sie würde Auskunft geben können.“

„Meinst du, Regine? Hm, hm! Ich habe noch eine andere Idee gehabt, aber ich weiß nicht, ob es die rechte ist und da möchte ich erst deinen Rath einholen. Zwei Menschen wissen immer mehr als einer und ich möchte nach dieser Seite hin keinen verkehrten Schritt machen. Frau Hetta war vermuthlich die einzige, welche Licht in diese Sache schaffen konnte. Sie ist todt und mit ihr das Geheimnis begraben und doch wäre es gewiß wünschenswert, daß das Geheimnis aufgeklärt würde. Ist die Geschichte erlogen, so würde es für den jungen Grafen schlimm sein, wenn sie nicht aufgeklärt würde. Ist sie Wahrheit, so kann sie ihm nicht schaden, da die rechtmäßige Erbin von Wardon-Hall todt ist.“

Eine längere Pause trat ein, welche weder die Pastorin noch ihr Gatte unterbrechen mochten. „Es handelt sich hier wahrlich nicht um etwas Geringses.“

Die Rede des Baron Haymerle

lautete: Es ist eine sehr vorgerückte Stunde, in der ich, obwohl dazu nicht durch bestimmte Anfragen und Interpellationen veranlaßt, das Wort ergreife. Die Berufung für den Minister des Aeußern, über ein so weites Gebiet der Politik, wie es hier gestreift worden ist, nicht zu sprechen, ist sehr groß, weil so viele Fragen hier zur Sprache kommen, daß er sich in seinen Aeußerungen große Vorsicht auferlegen muß. Die Initiative von dieser so interessanten und, wie ich gestehen muß, für den Minister des Aeußern manche Anregung bietenden Debatte ist von dem Herrn Delegierten Baron Hübnier ergriffen worden. Seine Rede gipfelte in dem der Regierung ausgedrückten Wunsche, da Complicationen zu befürchten seien, müsse der Aufschub der orientalischen Frage angestrebt werden. Ich bin wie die meisten europäischen Staatsmänner tief durchdrungen von der Ueberzeugung, daß es im europäischen Interesse und im Interesse der Völkerschaften der Balkan-Halbinsel liegt, Complicationen zu vermeiden und in der orientalischen Frage jede Ueberstürzung hinauszuhalten. Ich brauche Ihnen nicht erst die Versicherung zu geben, daß die Regierung bestrebt sein wird, sowohl Complicationen überhaupt auszuweichen, als den etwa doch eintretenden ihre Schärfe zu benehmen. Das Mittel, welches Baron Hübnier uns angedeutet hat, scheint mir nicht ganz geeignet, diese Vertagung der Complicationen zu erreichen, denn er ist sofort daran gegangen, die europäischen Mächte in zwei Gruppen zu theilen, von denen er anzunehmen schien, daß sie divergierende Interessen haben und denen allerdings große Machtmittel zu Gebote stehen. Ja, wenn Europa sich sofort in solche zwei Gruppen theilen sollte, so würden Complicationen vielleicht schwer zu vermeiden sein, und jedenfalls würde es größeren Schwierigkeiten unterliegen, ihnen ihre gefährliche Spitze zu nehmen.

Es ist nicht meine Aufgabe, darauf einzugehen, wie die verschiedenen Mächte hier qualificiert wurden und in welcher Weise deren Politik gekennzeichnet worden ist. Ich müßte sonst gegen vieles, was hier von der einen und anderen Seite gefallen ist, Einsprüche erheben. Ich kann aber nur sagen, daß das Bestreben unserer Politik, das Bestreben jener Mächte, welche mit uns auf einer Linie stehen, vor allem einer Macht, dahin gerichtet ist, nicht Europa zu spalten, sondern dasselbe zu einem gemeinsamen Programme des Friedens und der Beruhigung zu einigen. Dieses Bestreben kann Erfolg haben, es kann gegen größere oder kleinere Schwierigkeiten anzuringen haben, aber jedenfalls sind einige Mächte in Europa vorhanden, und namentlich zwei, welche für dieses Programm einstehen und welche, wie ich glaube, einen festen Kern bilden, um welche sich andere gruppieren können. Wenn nun auch das Programm in der Vertagung der orientalischen Frage besteht, so ist es doch nicht ausschließlich in den Händen der Regierung. Das ist ja die Bedeutung des europäischen Concertes, nicht daß man sich der Illusion hingibt, man werde alle Schwierigkeiten bemeistern, sondern daß man die Hoffnung hegt, man werde gegebenen Falles die entschieden sich gegenüberstehenden Ansichten so zu vereinigen vermögen, daß ohne Läsion vitaler Interessen des einen oder anderen Theiles doch eine friedliche Lösung herbeigeführt werden kann. Wenn man dieses Programm aufrechterhalten will, so wird naturgemäß herauskommen, daß nicht überall alles geschehen kann, was die eine oder die andere Macht für richtig hält. Es

rühren auch alle heute berührten Fragen nicht erst vom Berliner Congresse her. Die bulgarische Frage warf schon ihre große Schatten auf die Konstantinopler Conferenz vom Jahre 1877, auf welcher bereits die Botschafter der Mächte sich damit beschäftigten. Ebenso datiert die griechische Frage nicht von heute, sie ist auf 20 Jahre und weiter zurückzuführen. Also Mittel zu finden, sie in einem bestimmten Momente zum Austrage zu bringen, wird selbst dem Concerte der europäischen Mächte nicht unbedingt gelingen müssen.

Ich will noch auf einige Bemerkungen sowohl Sr. Excellenz des Herrn Baron Hübnier über die Dulcigno-Frage als auch des Herrn Berichtstatters über die albanesische Frage und die griechische Frage antworten. Es mag wahr sein, daß die Nichtintervention-Politik die richtige ist und daß von internationalen Ausnahmsregeln namentlich dort der vorichtigste Gebrauch zu machen ist, wo nationale Leidenschaften gegen einander ankämpfen: aber die Nichtintervention ist nur dann ein Arcanum, wenn man sicher ist, daß sich auch andere nicht einmischen. Wenn aber eine Macht von vornherein das Princip der Nichtintervention proclamiert, ohne daß die anderen Mächte sich zugleich zur materiellen und moralischen Nichtintervention verpflichten, so wird diese Macht eben auch von vornherein entwaffnet. So sind angesichts der Frage von Dulcigno, welche die Mächte in ihrer langwierigen Entwicklungsphase nicht zur definitiven Regelung bringen konnten, angesichts des Rechtes Montenegro, in Besitz der von ihm im Berliner Vertrage zugesprochenen territorialen Abgrenzung zu gelangen, angesichts endlich der weiteren Fragen, ob nicht in bestimmter Richtung eine executive Durchführung dieser Frage angezeigt sei, mehrfache Wege für unsere Politik gegeben. Wir konnten jede dahin zielende Proposition einfach ablehnen, selbst uns dagegen ausdrücken und damit für Nichterfüllung des Berliner Vertrages eintreten, wir könnten unbedingt mitgehen, wir konnten endlich unsere Interessen zu Rathe ziehen und das europäische Vorgehen so weit limitieren, daß jede Gefahr desselben für unser Interesse sowohl als die allgemeinen Friedensinteressen zurückgehalten wird.

Nun, uns liegt daran, in unserem Interesse diese Frage geordnet zu sehen, denn es ist für keinen Staat erwünscht, daß an seiner unmittelbaren Grenze eine Brandstätte, die zwar local nicht ausgedehnt ist, aber es werden könnte, glimmende Funken in sich berge, und wir können in zweiter Linie nicht wohl zugeben, daß unmittelbar an der Grenze unserer Machtsphäre sich Actionen fremder Mächte abspielen, ohne daß wir zu denselben in freundschaftlicher oder gegnerischer Weise Stellung nehmen würden. Der Aufwand von materiellen Mitteln, die mögliche Compromission für unsere Politik stellen sich bei der Einhaltung der eben bezeichneten Mittel als gleich geringe heraus, es kann hier also von Opfern, von einer Preisgebung der österreichischen und von einem Eintreten für fremde Interessen in keiner Weise die Rede sein.

Endlich haben wir auch unsere individuellen Interessen in dieser Frage, insofern sie durch ein in der That minimales Object in Mitleidenschaft gezogen werden konnten, gewahrt, indem wir das im Berliner Vertrage für das abgetretene Gebiet von Antivari uns zugesprochene Recht der maritimen und der Sanitätspolizei auf das neue an Montenegro zu cedierende Litorale von Dulcigno auszudehnen verlangt haben, welche Forderung die Zustimmung sämmtlicher Signatarmächte des Berliner Vertrages gefunden hat. Die

Frage von Dulcigno ist leider heute noch nicht endgültig ihrer Erledigung zugeführt. Ich glaube aber, daß die Regelung derselben demnächst erfolgen muß, wenn man den wiederholten Zusicherungen der Pforte glauben kann und annehmen darf, daß in Konstantinopel gegenwärtig sich die Einsicht Bahn bricht, daß es für die Pforte höchst wichtig ist, der Situation ein Ende zu machen, in welcher sie sich allen Mächten gegenüber in schiefer Stellung befindet.

(Schluß folgt.)

Zur Lage.

Die von dem bekannten Abgeordneten Schönerer kürzlich auf einem Wiener Studentencommerz gehaltene Aeußerung, seine Partei gravitiere überall hin, wo die besten Deutschen in Oesterreich leben, was in Wien eben nicht der Fall sei, — diese Aeußerung findet im „Fremdenblatt“ eine sehr energische Beleuchtung. Das Blatt rügt in scharfen Ausdrücken die Manier des Herrn Schönerer, sich jedesmal auf den Urdeutschen hinauszuspieren, mit dem verglichen, alle übrigen Deutschen keine Deutschen seien, und findet die von ihm beliebte Classification der Deutsch-Oesterreicher in Deutsche und West-Deutsche einfach lächerlich. Es nimmt sodann Wien gegen den Vorwurf in den Worten Schönerers kräftig in Schutz. Wien brauche sein Deutschthum nicht auf den Markt zu tragen, um es da bewundern und mit der nationalen Punze versehen zu lassen, es sei das Herz des Reiches und empfinde als solches, indem es neben der Liebe zum Deutschthum auch der zum Reiche Raum gibt. Wien sei nicht deutsch-national, sondern deutsch-österreichisch, und so werde es hoffentlich für alle Zukunft bleiben.

Der „Eoz“ hebt die Reden Kronawetters und Bschöck als Zeichen hervor, welche beweisen, daß die Verfassungspartei sich irrigerweise das Monopol des Deutschthums in Oesterreich aneigne; diese Reden beweisen, daß es in Oesterreich Deutsche gibt, die anders denken und anders die Lage betrachten, als die Verf.ungstreuen. Der „Eoz“ betont schließlich, daß diese Zeichen in Galizien nicht unbemerkt vorübergehen werden.

Am 6. d. M. sind die Einladungen „zum vierten allgemeinen deutsch-österreichischen Parteitage“ versendet worden; dieselben sind gezeichnet von den Herren Dr. Jos. Kopp, Dr. Fr. Schmeykal und Dr. Eduard Sturm. Wer seine Karte „vergift“ oder „verliert“, dürfe sich „nicht verletzt fühlen“, wenn er vom „Tage“ selbst ausgeschlossen bleibe. Dr. Kronawetter soll übrigens gar keine Karte erhalten haben.

Nachdem die vierzehntägige Reclamationsfrist für die Großgrundbesitz-Wähler in Oberösterreich abgelaufen ist, veröffentlicht die Statthalterei die neue, rectificierte Wählerliste. Dieselbe enthält gegen die frühere, vom 22. October, um zehn Stimmen mehr; die Wähler wurden somit von 96 auf 106 erhöht. Neu hinzu kamen, durch Uebertragung die Grafinnen Clam-Martiniß und Harrach, Baronin Käst, weiteres das Salesianerinnenloster Neustift, das Domcapitel Linz, vier Pfarrhöfe und vier Privatbesitze. Es wurde somit von Seite der Statthalterei den erhobenen Reclamationen stattgegeben.

Zum leitenden Director der Länderbank dieses neuen Bankinstitutes ersten Ranges soll — wie man aus Wien schreibt — der bisherige commercielle Leiter der Südbahn, Herr Hahn, ausersehen sein. Wie ferner gemeldet wird, steht das genannte Institut wegen Ankaufes eines Wiener „großen Journals“ in Unterhandlung.

Vom Ausland.

Das Schreiben, welches Fürst Bismarck an den ungarischen Abgeordneten Guido Baubner auf dessen Memoire über die Zolleinigung zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Frankreich richtete, lautet in seinen wesentlichen Stellen: „Ich betrachte eine Deutschland und Oesterreich-Ungarn umfassende Zolleinigung als ideales Ziel. Ich weiß nicht, ob wir dasselbe erreichen, aber je näher wir ihm kommen, umso mehr werden unsere wirtschaftlichen Beziehungen zum dauernden Ausdruck der Uebereinstimmung unserer politischen Interessen werden. Zur Zeit bestehen in der wirtschaftlichen Lage eines jeden der beiden Reiche noch Gegensätze, deren Ausgleichung sich nur allmählich herbeiführen läßt. Auch haben beide Reiche ihre Zolltarif-Gesetzgebung erst in jüngster Zeit revidiert, und die hiedurch neu angebahnte Entwicklung ihrer wirtschaftlichen Interessen wird einweisen vor ihrer Schwankungen zu bewahren sein, welche das Vertrauen zur Stetigkeit derselben im eigenen Lande erschüttern könnten. Unsere Zollverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn haben sich deshalb für jetzt auf die Wahrung der zwischen uns bestehenden Beziehungen beschränken müssen. Bismarck m. p.“

Zur Ausführung der Märzdecrete meldet man aus Paris unterm 5. November: Bei der Verhandlung vor dem Conflictsgerichte erklärte der Anwalt der Jesuiten, Bosviel, daß er angesichts der heute in Paris vorgenommenen Executionen jedes Plaidoyer für

Thut man das Rechte oder Unrechte,“ sagte der Pastor endlich.

„Du solltest den jungen Grafen von der Sache unterrichten,“ bemerkte die Pastorin. „Du behauptest immer, er sei ein edelmüthiger Charakter, er würde das Rechte thun.“

„Ja, Regine, davon bin ich fest überzeugt, und ebenso fest davon, daß das Kästchen nicht mein bleiben darf, sondern an seinen rechtmäßigen Besitzer zurückgegeben werden muß. Sein Ursprung ist aber auf dem Schlosse. Ich habe damals ein ähnliches Kästchen bei dem verstorbenen Grafen gesehen.“

„So thue, was du für Recht hältst, Bartels,“ sagte die Frau Pastorin.

„Ja, Regine, ich will es mir noch einmal überlegen. Geh' nur wieder an deine Arbeit.“

Als die Pastorin nach einer Stunde wieder in das Haus trat, begegnete ihr Gatte ihr, bereits vollständig zum Ausgehen gerüstet, in der Hausthür. Unter seinem Rocke hatte er das schwere Kästchen, mit dem er den Weg nach dem Schlosse einschlug.

Endlich war doch auch ein wenig von dem Gerüchte, welches die ganze Umgegend in Aufregung erhielt, bis zu den Ohren des jungen Grafen gedrungen. Einer der Jäger hatte ihm davon gesagt, und als er anfangs darüber hatte lachen wollen, noch hinzugesetzt, daß das Gerücht vielleicht doch nicht jeder Begründung entbehre, indem er selbst gesehen habe, daß Hetta Rudward in jener Nacht, als das Kind der Frau von Salbern gestorben sei, einen Gegenstand von ihrem Hause nach dem Schlosse gebracht habe,

welcher die größte Aehnlichkeit mit einem eingehüllten Kinde gehabt.

Graf Otto würde noch vor sehr kurzer Zeit eine solche Mittheilung, als in das Reich der Fabel gehörig, zurückgewiesen haben, heute diente sie nur dazu, seine Sorgen und Unruhe zu vermehren, und die entsetzliche Scene mit Frau Emmy von Salbern im Waldwärterhause neu aufzufrischen. Er war jung und unerfahren; im Schoße des Reichthums war er groß gezogen, und es war wahrhaftig für ihn keine Kleinigkeit, nur daran zu denken, daß ein Wort von Wahrheit in den wirren Aussagen seiner Tante enthalten war. Er sah plötzlich manches in einem weniger rosigem Lichte, und Dinge und Thatsachen, welche seither für ihn ohne irgend welche Bedeutung gewesen waren, nahmen mit einemmale eine sehr düstere Färbung an, um seine unglückselige Stimmung noch zu erhöhen.

Zwischen seinem Vater und seiner Mutter hatte, so lange er sich dessen erinnern konnte, kein inniges, liebevolles Verhältnis bestanden. Es war zu mancher heftigen, unerquicklichen Scene zwischen beigen gekommen, manches harte Wort war gefallen, und was er damals nicht verstand, — jetzt konnte er die Bedeutung.

Zum erstenmale fühlte er ein Etwas gegen seinen verstorbenen Vater in seiner Brust aufsteigen, was wenig mit pietätvollen Gefühlen in Beziehung stand, und inniges Mitleid mit jener einsamen Unglücklichen erfüllte ihn.

(Fortsetzung folgt.)

unnütz halte; er verzichte darauf, einen vergeblichen Rechtsprotest in einem Lande zu erheben, in welchem sich die Regierung zur Devise bekenne: „Macht geht vor Recht“. Das Conflicttribunal bestätigte die Conflictbeschlüsse der Präfecten im Departement Nord und Baucluse und verwarf die Beschwerden der Jesuiten, sowie die Reféréentscheidungen der Gerichtspräsidenten in Lille und Avignon. Zahlreiche Telegramme constatieren, daß die Decrete allgemein zur Ausführung gelangen. Man versichert, daß dieselben morgen eine vollständige sein wird; alle nicht autorisirten männlichen Congregationen, mit Ausnahme der Rathhäuser und der Trappisten, werden aufgelöst sein. Der englische Botschafter ersuchte den Minister des Innern, die englischen Passionisten in Paris und die englischen Benedictiner in Douai zu autorisieren. Die Autorisation wurde provisorisch erteilt; — die Prämonstratenser in Frigolet bei Terascon verbarricadieren sich mit zahlreichen Laien. Wie man versichert, wird man es nicht versuchen, die Thüren zu sprengen; aber Truppen blockieren das Etablissement, und dieser Zustand soll so lange aufrechterhalten werden, bis die Pforten des Klosters geöffnet werden.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Cetinje zukommenden Meldung vom 5. d. M. erhielt Montenegro bis zu diesem Tage keine officielle Einladung von türkischer Seite zur Wiederaufnahme der Verhandlungen. Mehrere montenegrinische Bataillone wurden aus dem Lager von Sutorman nach Hause beordert. — Der russische Ministerresident in Cetinje, Staatsrath Jonin, erhielt einen unbestimmten Urlaub zur Reise nach St. Petersburg. Der englische Ministerresident, Mr. Green, erhielt von seiner Regierung die Weisung, in Cetinje zu bleiben. — Derwisch Pascha hat die Verwaltung in Stutari übernommen und sämtliche Chefs der Liga zu einer Conferenz nach Stutari berufen.

Einer der „Pol. Corr.“ aus St. Petersburg zugehenden Mittheilung zufolge wird die Rückkehr des Kaisers Alexander aus Livadia für die Mitte dieses Monats erwartet. Der Warschauer Generalgouverneur Albedinsky, welcher seit seiner Ernennung noch nicht Gelegenheit hatte, dem Kaiser seine Aufwartung zu machen, wird sich um die gleiche Zeit nach St. Petersburg begeben. In polnischen Kreisen gibt man sich der Erwartung hin, daß bei dieser Gelegenheit das seit langem geplante Gemeindestaats für Warschau seiner Realisierung näher gebracht werden wird. Graf Boris-Melkoff, der sich ungeachtet aller entgegengesetzter lautenden Meldungen nach wie vor der gleichen Gunst nach oben und nach unten erfreut, soll während seines Aufenthaltes in Livadia zu allen seinen administrativen Projecten die Zustimmung des Kaisers erhalten haben.

Tagesneuigkeiten.

(Ein gescheitertes Bloydsschiff.) Der österreichische Bloydsschiff „Miramare“ ist diesertage auf der Fahrt von Ancona nach Fiume auf dem Felsen Bacili bei Punta Bianca auf Isola Grossa gescheitert und unrettbar verloren. Passagiere und Mannschaft wurden gerettet.

(Persische Briefmarken.) Der persische Gesandte in Wien, General Kerimau Khan, hat vorige Woche neuerdings in der kaiserlichen Staatsdruckerei eine Bestellung auf mehrere Millionen Stück persische Briefmarken der verschiedensten Gattung, von 4 Kreuzer an bis zu 4 Gulden hinaus das Stück, gemacht. Die Briefmarken bis zu 10 Kreuzer werden mit dem Bilde der Sonne, die höheren Sorten dann mit dem Bilde des Schahs geziert sein. Während jedoch die persischen Briefmarken bisher lithographirt wurden, werden die neuen Briefmarken ausschließlich Stahlstichzengung sein.

(Die Mörderin ihres Gatten.) In Ragy Sir, im Pressburger Comitatz, hat die Bäuerin Theresie Kuszt vor einigen Wochen ihren Mann, als er betrunken nach Hause kam, mit einer Hacke erschlagen. Sie hat dann den Leichnam mit dem Knechte Hulmann, der schon lange mit ihr ein Verhältnis unterhielt, in die Waag geworfen. Die Leiche stante sich aber an einer seichten Stelle des Flusses und wurde aufgefunden, worauf man die Thäter bald eruierte.

(Wilhelm der Erste.) Berliner Blätter machen darauf aufmerksam, daß auf dem jüngst errichteten Brangel-Denkmal zum erstenmale die officielle Bezeichnung: „Wilhelm der Erste“ angewendet erscheint. Bisher kam dieselbe weder in einem Documente noch sonstwie vor.

(Ein abgesetzter Bischof.) Belgische Blätter veröffentlichten das päpstliche Breve, wodurch der im November v. J. seiner Amtsführung enthobene Bischof Dumont von Tournai definitiv abgesetzt und ihm der bischöfliche Titel entzogen wird. Der Papst sagt in dem Breve: unbestreitbare Berichte, die ihm aus dem Volke und dem Clerus des Bisthums Tournai, besonders aber von dem Domcapitel und allen Bischöfen Belgiens zukommen, lassen ihn nicht mehr an dem beklagenswerten Verhalten des Bischofs Dumont zweifeln. Derselbe höre nicht auf, gegen das im vorigen Jahre aus den wichtigsten Gründen gegen ihn erlassene Entsetzungsdecret mündlich und schriftlich sich aufzulehnen,

er habe sich mit den kirchenfeindlichsten Schriftstellern verbunden, um fast täglich Beleidigungen und Beschimpfungen in den Zeitungen gegen die höchsten kirchlichen Würdenträger zu verbreiten, wobei er auch den Papst selbst nicht schone; endlich habe er sich auch an die weltlichen Gerichte gegen die kirchlichen Rechtswirkungen des Interdictionedecretes gewendet.

(Eine originelle Medaille.) Das Museum von Denez in Rußland ist neulich um ein seltenes Geschenk bereichert worden, nämlich um eine Medaille, welche unter Peters I. Regierung für das Recht, einen Bart zu tragen, verabreicht wurde. Diese Medaille ist im Jahre 1705 ausgeprägt worden. Auf dem Revers ist das Reichswappen und darunter die Jahreszahl zu sehen, auf dem Averse dagegen unten der untere Theil eines menschlichen Gesichtes, nämlich Nase, Lippen, Schnurr- und Backenbart und oben darüber die Worte: „Das Geld ist empfangen“.

(Aus Mordluft.) In der Nähe von Chislerhurst ist vor einigen Tagen ein scheußlicher Doppelmord verübt worden. Der Mörder hat nunmehr ein volles Geständnis seines Verbrechens, ohne das geringste Zeichen der Reue, abgelegt. Er war kurz vor Begehung des Verbrechens aus einer Schenke ausgewiesen worden und befand sich in schlechter Laune. Da er gerade einen geladenen Revolver bei sich trug, beschloß er, jemanden zu tödten. Er wählte einen ihm bekannten Wildhüter — gegen welchen er auch nicht den geringsten Groll im Herzen trug — und lockte denselben, unter dem Vorwand, Wilddichen begegnet zu sein, nach dem Walde, wo er ihn kaltblütig niederschoss; nach gethauer Arbeit spiegelte er der Frau des Wildhüters vor, daß ihr Mann verwundet im Walde liege, führte sie zur Unglücksstätte und schoss auch sie erbarmungslos nieder.

(Einwanderung in die nordamerikanische Union.) Nach dem Bericht des statistischen Bureaus zu Washington beziffert sich die Gesamtzahl der während des verflossenen Fiscaljahres (1. Juli 1879 bis 30. Juni 1880) in die Vereinigten Staaten Emigrierten auf 457,257, eine Zahl, welche seit 1820, in welchem Jahre zuerst über die Einwanderung statistische Daten erhoben wurden, nicht erreicht worden ist. Im Jahre 1820 trafen total 8385 Einwanderer in den Vereinigten Staaten ein; für 1872 war eine Einwanderung von 404,806 Personen zu verzeichnen, bis dahin die größte, die je noch nunmehr in dem letzten verflossenen Fiscaljahre übertroffen worden ist.

Locales.

(Vermählung.) Am 16. d. M. findet in Laibach die Vermählung der Gräfin Marie Caroline Wurmbbrand, jüngsten Tochter des Grafen Wilhelm Wurmbbrand und seiner Gemahlin der Gräfin Bertha, geb. Gräfin Rostiz, mit Herrn Ladislaus Markowic de Chernel statt.

(Festiges Erdbeben.) Heute um 7 Uhr 27 Minuten morgens wurde in Laibach ein ungewöhnlich heftiges Erdbeben bemerkt, das aus zwei gleich starken, je 2 bis 3 Secunden andauernden und in der Zeit kaum 2 Secunden von einander getrennten schwingenden Bewegungen bestand. Die höheren Möbel in den Zimmern geriethen in sehr heftige schaukelnde Bewegung. Ein unterirdisches Getöse war mit dem Erdbeben nicht verbunden.

Von einem andern Berichterstatter kommt uns folgende Mittheilung zu: Heute morgens um 7 Uhr 27 Minuten wurde hier eine ziemlich starke, durch mindestens vier Secunden anhaltende schwingende Erderschütterung wahrgenommen, die Schwankungen des Bodens waren sehr bedeutend von SW. nach NO. horizontal. Einige vernahmen ein unterirdisches Geräusch, wie von einem vorüberfahrenden schweren Lastwagen herrührend, in den Zimmern klrzten die Gläser, schlugen die Uhren an und geriethen die aufgestellten kleineren Gegenstände in Unordnung, von den Wänden löste sich der Anwurf, und namentlich zeigte das Wasser in den Gefäßen und Schüsseln von der starken Erschütterung eine länger anhaltende Wellenbewegung. Das Wetter war trübe, regnerisch, in der Nacht hatte sich eine warme Scirocco-Strömung bei äußerst feuchter Luft eingestellt.

(Philharmonische Gesellschaft.) Die vorgestern vormittags im Vereinslocale im Fürstehofe abgehaltene ordentliche Jahresversammlung der philharmonischen Gesellschaft wurde vom Director Herrn Hofrath Dr. Ritter v. Schöppel mit einem kurzen Rückblick auf die Ereignisse des abgelaufenen Vereinsjahres eröffnet. Der Director erwähnte unter diesen in erster Linie die von Seite des h. Unterrichtsministeriums, des h. Landtages und des löbl. Gemeinderathes bewilligten Subventionen von 400, 300 und 200 fl., sowie die von Seite der löbl. kranischen Sparkasse gewährte Unterstützung, welche drei ersteren über eingehend motivierte Gesuche zu einem so überaus befriedigenden Resultate geführt haben. Aber selbst diese namhaften Subventionen genügen noch nicht zur Deckung der Schulkosten, und wird daher die Gesellschaft trotzdem noch alljährlich nicht unbedeutende Summen zur Erhaltung der Musikschule zuschießen müssen. Die Schulen sind im besten Flor, es waren 89 Schüler eingetreten, von denen acht im Laufe des Jahres wieder austraten, 28 waren ganz, drei halb

vom Schulgelde befreit. Der Schulbesuch ist in steter Zunahme und hat sich heuer gegen das Vorjahr um ein Drittel vermehrt. Besonders rühmend müsse er der Haltung der Lehrer gedenken; er spricht denselben öffentlich die Anerkennung aus und verweist auf das Schülerconcert und dessen großen Erfolg als glänzenden Beweis für die Tüchtigkeit des Lehrkörpers. Die statutenmäßigen Verpflichtungen der Gesellschaft wurden nicht nur erfüllt, sondern das Schülerconcert, das Fondconcert und die Faschings-Viedertafel, welche ein Erträgnis von 115 fl. abwarf, waren Unternehmungen, welche sogar über den Rahmen der Verpflichtungen hinausreichten. Auch die Sommer-Viedertafel erzielte ein günstiges Kassenresultat. Der Männerchor unternahm eine sehr gelungene ausgefallene Sängerfahrt nach Weisensek. In künstlerischer Beziehung verwies der Director in seinem Rückblick auf die Vorführungen von „Toggenburg“, „Italienisches Liebespiel“ u. s. w., aber auch unter den orchestralen Auführungen gab es trotz der höchst mangelhaften hiesigen Orchesterhältnisse einige nennenswerte, so die Serenade von Fuchs, die Liebesnovellen von Krug u. a. m. Von auswärtigen Künstlern waren die Herren Professor Kühn und Skerle, dann Fr. Sylvine Hofmann und Frau Tatiana-Weiß in den Gesellschaftsconcerten thätig gewesen; warme Anerkennung sollte der Director auch dem Männerchore und den übrigen ausübenden Mitgliedern für ihre eifrige künstlerische Mitwirkung. Die Zahl der Mitglieder hielt sich so ziemlich auf gleicher Höhe; 58 Mitglieder sind ein- und (inclusive der k. l. Officiere) 51 ausgetreten, es resultiert daher ein Mehr von sieben Mitgliedern, allein eben jetzt ist der Zeitpunkt, wo die Mitgliederzunahme gewöhnlich eine sehr lebhaft ist, so daß Hoffnung vorhanden ist, daß die Mitgliederzahl bis zu Neujahr sich bedeutend steigern werde. Von Geschenken erwähnt der Director jenes der Sparkasse per 200 fl., für das die Versammlung ihren Dank durch Erheben von den Sitzen aussprach. Der Director schloß mit der Versicherung, daß die Gesellschaft getrost einer blühenden Zukunft und einem neuen Aufschwunge entgegensehen könne.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung war der Revisionsbericht, den Herr Felix Schafschel namens des Revisionscomités erstattete und der genehmigend zur Kenntnis genommen wurde. Herr Kassier Karinger trug hierauf den Kassenbericht vor; nach demselben betragen die Einnahmen 5330 fl., die Ausgaben 4960 fl. 4 kr., der Kassenaldo beläuft sich daher auf 369 fl. 30 kr. Als Revisoren wurden die Herren Schafschel und Berdeber wieder gewählt. Sodann begann die Präliminarrathung. Es wurden 4953 fl. 37 kr. als Erfordernis und 5099 fl. als Bedeckung eingestellt, so daß ein Kassereff von 145 fl. 81 kr. eingestellt erscheint. Herr Secretär Krenner referierte über die einzelnen Posten des Präliminarraths; die Einnahmen wurden im veranschlagten Betrage genehmigt. Bei den Ausgaben rief die Post „Gehalte und Löhnungen“ eine längere Debatte hervor, in der Landesgerichtsrath Ledenic die Erhöhung der Bezüge des Vereinsdieners lebhaft bekämpfte und die Streichung der für denselben für das Jahr 1881 mehr eingestellten 50 fl. beantragte. Die Herren Cantoni und Landesgerichtsrath Sajiz unterstützten den Antrag Ledenic's, während die Herren Dr. H. v. Schöppel, Dr. Reesbacher, Dr. Haberer und der Referent zugunsten des Antrages sprachen. Schließlich wurde der Antrag Ledenic's mit allen gegen vier Stimmen abgelehnt.

Dr. Haberer stellte die Anfrage, wie es sich mit der Cellofschule verhalte? Der Vorsitzende gab die Aufklärung, daß allerdings die Direction die Cellofschule errichten wollte, die Stelle ausschrieb und einen Lehrer bereits ernannte, welcher denn auch hieher kam, allein die Gesellschaftsdirection fand es nicht für gerathen, mit demselben in ein definitives Vertragsverhältnis einzutreten. Die Frage, ob die Cellofschule nicht doch errichtet werden solle, befand sich noch im Stadium der Verhandlung seitens der Direction. Die übrigen Punkte des Präliminarraths wurden ohne Debatte genehmigt. Es wurde sodann zur Neuwahl der Direction geschritten; vorher brachte der Vorsitzende die Resignationserklärung der bisherigen Mitglieder Josef Twrdy und Gustav Didak zur Kenntnis der Versammlung, welche über Antrag des Vorsitzenden denselben den Dank für ihre langjährige, unermüdete und erfolgreiche Thätigkeit durch Erheben von den Sitzen votierte. Nachdem auch der Gesellschaftssecretär Herr Julius Ledenic erklärt hatte, auf jede Wiederwahl zu verzichten, wurden schließlich gewählt: zum Gesellschaftsdirector Herr Hofrath Dr. Anton Ritter v. Schöppel, und zu Directionsmitgliedern die Herren: Alois Cantoni, Dr. Ludwig Haberer, Carl Karinger, Dr. Friedrich Reesbacher, Mag. Krenner, Carl Beskovic, Richard Paschali, Josef Breznik und Felix Schafschel. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung, indem er in seinem Schlussworte die Hoffnung aussprach, es werde der Gesellschaft gelingen, in einigen Jahren schon dem Banfonde die Zinsen rückzuerstatten, welche demselben im vorigen Jahre entnommen wurden, um die in Unordnung gerathene finanzielle Gesellschaftslage wieder zu regeln.

(Blatorog.) Der berühmte Wiener Hofburgschauspieler Herr Josef Lewinsky wird im Laufe dieses Monats in Triest eintreffen und daselbst infolge einer an ihn ergangenen Einladung zwei literarische

Vorlesungen halten. In einer derselben wird Herr Lewinsky die slovenische Alpenfage „Blatorog“ von Rudolf Baumbach vortragen.

(Im Schlafe bestohlen.) Dem Gasner Franz Jeran vulgo Kerznai aus Mlaka im Gerichtsbezirke Stein wurde, als er am 25. v. M. im Oblakischen Gasthause in Oberlaibach in einer an das Gastzimmer austretenden Kammer übernachtete, von einem unbekanntem Gauner, der ihm während des Schlafes die inwendige Westentasche aufschnitt, eine große rothlederne Brieftasche sammt dem Inhalte von 43 fl. gestohlen.

(Entdecktes Steinkohlenlager.) Wie man dem „Frdblatt.“ aus Triest mittheilt, wurde in der Nähe von Haidenschaft eine reiche Kohlenflözmine aufgedeckt.

(Umherziehende Diebinnen.) Zwei vor nicht langer Zeit aus der Weiber-Strasanstalt Bigaun in Oberkrain entlassene Dirnen, Namens Theresia Taferner und Maria Flicke, beide wegen Diebstahls, Betrugs und Landstreicherei bereits wiederholt abgestraft, hatten sich diesertage vor dem k. l. Landesgerichte in Graz neuerdings des Verbrechens des Diebstahls zu verantworten.

(Umherziehende Diebinnen.) Zwei vor nicht langer Zeit aus der Weiber-Strasanstalt Bigaun in Oberkrain entlassene Dirnen, Namens Theresia Taferner und Maria Flicke, beide wegen Diebstahls, Betrugs und Landstreicherei bereits wiederholt abgestraft, hatten sich diesertage vor dem k. l. Landesgerichte in Graz neuerdings des Verbrechens des Diebstahls zu verantworten.

Rechnung

über die am 17. Oktober 1880 zum Besten des I. Laibacher Krankenunterstützungs- und Versorgungsvereins und der Laibacher freiwilligen Feuerwehr veranstalteten III. öffentlichen Tombola.

Table with columns for Empfang (received) and Ausgabe (expenses). Items include 9507 verkaufte Cartellen, Gewinnste, Verzierung der Gewinnste, etc.

Die Ausgaben mit 861 fl. 72 kr. ab von den Einnahmen mit 1901 fl. 40 kr. ergibt ein Reinertragnis von 1039 fl. 68 kr., also 519 fl. 84 kr. für jeden der beiden theilnehmenden Vereine.

Danksagung.

Der 1861. Kranken-Unterstützungsverein und der 1861. Feuerwehrverein haben mir aus dem Ertragnisse des von ihnen gemeinschaftlich veranstalteten öffentlichen Tombolaspietes das Geschenk von 100 fl. für die Stadarmen übergeben.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Budapest, 8. November. Das Unterhaus nahm nach einer Rede Tiszas den Ausgleich mit Kroatien an.

Paris, 8. November. Mitgliedergruppen der Rechten des Senates verhandeln über ihre gemeinsame Haltung gegenüber dem Ministerium. Es kommen täglich neue Demissionen unter dem Richterpersonale vor.

London, 8. November. Das britische Cabinet richtete neuestens an den britischen Gesandten in Athen eine Note, worin Griechenland für jetzt Gebuld anempfohlen und für später der Beistand Englands versprochen wird.

Budapest, 7. November. Se. Majestät der Kaiser haben das nachfolgende, an Se. k. und l. Hoheit den General der Cavallerie Erzherzog Leopold gerichtete Allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht: „Lieber Herr Better Erzherzog Leopold! Indem Ich zu Meinem aufrichtigsten Bedauern dem von Euer Liebden durch das andauernde, schwere körperliche Leiden begründete Ansuchen um Enthebung von der Stelle eines General-Genie-Inspectors willfahre, genehmige Ich, Ihrem Wunsche entsprechend, die Versetzung Euer Liebden in den Stand der ohne Gebüren beurlaubten Generale.

Wien, 8. November. (Presse.) In der gestern unter dem Vorhise Schmerlings stattgehabten Besprechung von Herrenhausmitgliedern bezüglich Theilnahme am Wiener Parteitage wurde von einer Betheiligung der verfassungstreuen Partei des Herrenhauses als solcher und in corpore abgesehen, da eine derartige Demonstration mit der bisherigen Uebung im Widerspruche stünde.

Paris, 8. November. Die Blockade der Prämonstratenser-Abtei in Tarascon dauert fort. Die Truppen sind auf fünf Linien aufgestellt. Bisher ist kein Zwischenfall vorgekommen.

Besangon, 7. November. Der akademische Rath des Departements Doubs erkannte in Sachen des Schuldirectors Montroland, welcher die ausgewiesenen Jesuiten beibehielt, auf zweimonatliche Schließung der Schule und wies die provisorische Ausführung des Urtheils zurück.

London, 8. November. Nach einem Konstantinopeler Telegramme des „Daily Telegraph“ vom Gestri-

gen wurde Derwisch Pascha instruiert, Dulcigno innerhalb der nächsten drei Tage zu übergeben. Der englische Botschafter Goebschen informierte die Pforte, dass das englische Cabinet den türkischen Plan inbetreff der Regelung der Staatsschuld beanstandete, und dass die Einsetzung einer europäischen Finanzcommission viel eher den türkischen Credit herstellen dürfte.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 8. November. Papier-Rente 72 20. — Silber-Rente 73 30. — Gold-Rente 87 25. — 1860er Staats-Anlehen 131 25. — Bankactien 817. — Kreditactien 280 20. — London 117 55. — Silber — k. l. Münz-Ducaten 5 62. — 20-Franken-Stücke 9 38. — 100-Reichsmark 58.—

Angekommene Fremde.

Am 8. November. Hotel Stadt Wien. Schütz und Arlt, Kaufleute, Wien. — Goder, Bergverwalter, Feistritz. — Bartel, Reisender, und Luttna, Kaufm., Warnsdorf. — Krehbiel, Triest. — Keller, Kaufm., Schweiz. — Jęgovitz, Frankfurt a. M. Hotel Ciepchant. Slamerca, Major, Mostar. — Fischer, Handelsmann, Wien. — Högner, Kaufm., Brünn. — Ripper, Kaufm., Frankfurt a. M. — Golie, Besitzer, Senofejsh. — Kubinszky, Domcapitular, Kalocsa. — Petrovas, Kalocsa. Kaiser von Oesterreich. Troger, Billach. — Peinitz, Graz.

Theater.

Heute (ungerader Tag) zur Erinnerung an Schillers Geburtstest: Maria Stuart. Trauerspiel in 5 Acten von Friedrich von Schiller.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern, Wittertemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Schmelzes, Niederschlag in Millimetern. Data for 7, 8, and 9 November.

Vormittags schöne Beleuchtung der Alpen, nachmittags trübe, Regen, nachts anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme + 6 5°, um 0 2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigtgeliebte, theuerste Mutter, beziehungsweise Schwiegermutter, die Frau

Maria Martinak,

Lehrerswitwe,

nach längerem Krankenlager heute nachts im 76ten Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzugeben. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 10. November, nachmittags 3 Uhr, vom Hause Nr. 27 Floriansgasse statt.

Laibach, am 8. November 1880.

Ernst Martinak, k. l. Postcontroleur in Billach; Josef Martinak, k. l. Bezirksrichter in Großlischitz; Wilhelm Martinak, k. l. Bezirksrichter in Postitz, als Sohn. — Rosa Viditz geb. Martinak, als Tochter. — Dr. Karl Viditz, k. l. Landesgerichtsrath, als Schwiegerjohn. — Antonie Martinak geb. Kardivo, Pauline Martinak geb. Arze, Charlotte Martinak geb. Marott, als Schwiegertöchter.

Curse an der Wiener Börse vom 6. November 1880.

(Nach dem officiellen Kursblatte.)

Large table of market rates (Curse) for various securities, bonds, and currencies. Columns include item names, prices, and exchange rates.